

wird man eingelassen wovon selbst die Hotels nicht ausgenommen sind. Stellen sie sich dies ewige Auf- u. Zuschließen der Hausthüre in einem Gasthof vor. Die Strafe für Nichtschließen der Thorewege und Hausthüren ist für das Erstmal auf 50 Rub festgesetzt. Es sollen bereits an 50 Hauswirth zur Strafe notirt seyn. (Nat.-Ztg.)

Krakau, 15. Septbr. Nachrichten aus Warschau melden die Verhaftung des Grafen Ostrowski, des Sohnes des Ministers des Innern. Das Gerücht will wissen derselbe sei bereits nach Sibirien abgeführt. (Graf Ostrowski, der Minister, ist ein naher Verwandter des Marquis Wielopolski.)

Ueber das in **Warschau** verübte Attentat gegen den functionirenden Statthalter, Generaladjutanten Grafen v. Berg, kann ein Correspondent des „Dr. J.“ auf Grund mündlicher Mittheilungen zuverlässiger Augenzeugen Folgendes mittheilen: Graf Berg war im Besitz, sich aus dem Sommerpalais Lazienki nach dem in der Stadt gelegenen k. Schlosse zu begeben, als auf der Hauptstraße Warschans, „die neue Welt“ genannt, aus dem großen Palais des Grafen Jamoytski, welches von zahlreichen Familien bewohnt ist, einige Handgranaten auf den vorüberfahrenden Grafen geschleudert wurden, die sofort explodirten. Ein Federkessle und vier Pferde aus der Escorte des Grafen wurden verwundet; der Graf selbst scheint unverletzt geblieben zu seyn. Sofort trat die ganze Garnison unter Waffen, das Jamoytskische Schloß wurde vom Militär umstellt; die Soldaten drangen in sämtliche Wohnungen dieses großen vierstöckigen Gebäudes und demolirten Alles, was dieselben enthielten und was nicht niet- und nagelstark war. Alle Möbeln, Geräthschaften, Kostbarkeiten ohne Ausnahme wurden, selbst aus den obersten Stockwerken, auf die Straße herabgeworfen. Die Straße selbst wurde vom Militär gänzlich abgesperrt, so daß über die Vorgänge im Innern des Schlosses keine zuverlässigen Nachrichten zu erlangen waren, doch hieß es, die ganze männliche Bevölkerung desselben sei verhaftet worden. Bei eintretender Dunkelheit wurde nicht bloß die „neue Welt“, sondern die ganze Krakauer Vorstadt und die anliegenden Straßen bis zum k. Schlosse durch das Militär gänzlich vom Publikum gesperrt. Die Erbitterung des Militärs ist auf das Höchste gestiegen und läßt sehr trübe Tage für Warschau fürchten. — An die Stelle des verabschiedeten jungen Grafen Wielopolski ist General Witkowski zum Oberbürgermeister von Warschau ernannt und bereits in diesem Amte installirt worden.

London, 23. Septbr. Die Morningpost warnt Deutschland vor einer Bundesexequution, England obwohl friedensliebend könne Versuchen zur Erdrückung Dänemarks nicht gleichgiltig zusehen.

Newyork, 11. Sept. Aus dem Lager vor Charleston ist die amtliche Meldung eingelaufen, daß die wichtige Morrisinsel mit 19 Geschüßen erobert ist. Fort Sumter war in den letzten Tagen nicht wieder angegriffen worden; daß das Fort Moultrie in die Luft gesprengt sei, ist vorerst unverbürgtes Gerücht. Buafide hat, wie verlautet, Cumberland Gap

besezt und dort 2000 Conföderirte gefangen genommen. — Suarez befindet sich angeblich in Washington und hat dem Staatssekretär Seward einen Plan zur Vertreibung der Franzosen aus Mexiko vorgelegt. (Fr. Pstz.)

* * *

In **Bergheim** bei Wildungen hat sich vor einiger Zeit die nachstehende, wie der Westf. Merkur sagt, „wahre“ Geschichte zugetragen. Ein Israclit spekulirte schon seit einiger Zeit auf das Gut eines Bauern, welches er anzukaufen beabsichtigte. Der Bauer hatte aber alle desfalligen Unterhandlungen kurz abgebrochen. Da trifft derselbe ihn eines Abends im Wirthshause in etwas aufgeregtem Zustande. Das Gespräch lenkt sich bald auf das betreffende Gut und der Bauer erklärt, es verkaufen zu wollen und zwar um einen billigen Preis, bloß aus dem Grunde, um seine Frau, die sich einbilde, daß sie Herrin des Gutes sei, zu ärgern und ihr den Stempel klar zu machen. Der Preis für das Gut wird daher zu einem höchst mäßigen Sage für den Juden vereinbart und außerdem festgesetzt, daß für jedes lebende Stück Ruvvieh und Inventar die Summe von 15 Silbergrößen bezahlt werden sollte. Tags darauf wird dieser Vertrag vor dem Richter in Wildungen verlaublich und eruchen die Kontrahenten denselben, die Uebergabe des Guts sofort zu bewirken. Man begibt sich nach Bergheim und die Uebergabe erfolgt. Aller Inzassen des Guts bemächtigt sich ein wahrer Schrecken, als Pferde, Ochsen, Kühe, Gase u. s. w. vorgeführt und dem Käufer Stück für Stück um 15 Sgr. übergeben werden. Als die Uebergabe beendet erscheint, führt der Bauer den Richter und den Käufer in seinen Hausgarten zum — Bienenstock und erucht hier den Käufer, auch für dieses Ruvvieh Stück für Stück 15 Sgr. zu bezahlen. Am die Zahl der Bienen festzustellen, wird sofort zum sprachlosen Erkennen des Käufers ein Korb getdret, der 36,000 Bienen zu Tage fördert. Der letztere schlägt nun ein klägliches Lamento an, durch welches sich aber weder Richter noch Bauer aus der Fassung bringen lassen. Schließlich beginnen Berggleichsverhandlungen, welche damit endigen, daß der Jude ein Abstantgeld von 5000 Thlr. zahlt und der ganze Kontrakt rückgängig gemacht wird.

Göttliche Justiz.

Ein Amtmann auf einem Dorfe in Sachsen hatte seinen Bauern wider des Pfarrers Rath und Willen die Erlaubniß erteilt, an einem Sonntag einen Ochsen mit Würfeln auszuspielen. Darüber war's zwischen den Spielern zum Streit gekommen, zwei Bauern wurden erstochen und blieben todt auf dem Spielplatze liegen. Der Pfarrer setzte den Amtmann darüber zur Rede und sagte ihm, daß er das Blut dieser Bauern auf seinem Gewissen habe. Der Amtmann aber erwiderte: „Wenn man am Sonntag Vormittag die Predigt angehört hat, so ist dem Gesez der Sonntagsfeier ein Genüge geschehen, und wenn man dann Nachmittags ein Spiel macht, so kann ich nichts Sündliches daran sehen.“ Der Pfarrer erwiderte: „Es steht nicht bloß

vom Sonntag Vormittag, sondern vom ganzen Sonntag geschrieben, daß man ihn heiligen soll.“ — „Ei“, erwiderte spöttlich der Amtmann, „es steht noch manches geschrieben und wird nicht alles gehalten. Wenn solch Spiel halten am Sonntag ein Unrecht seyn sollte, so gebe Gott, daß ich keinen Sonntag mehr erlebe!“ Darauf hat ihm Gott gethan nach seinem Wort: er starb dahin, ehe noch der nächste Sonntag anbrach. (Vorst. luth. Zeitsch.)

Im „Limburger Wochenblatt“ befindet sich folgende originelle Einweihung zur Kirchweih von einem Gastwirth Wies in Staffel bei Limburg:

Menu à la Congrès.

Junge canards, oisons,
Sauce au goût Napoléon.
Veau rôti salad à l'huile,
Pommes de terre, so viel man will.
Sauce au beurre in Butterbrüh,
Junge, zarte Kidrsky.
Côtelets, jambon und beefsteak
Ohne und auch mit avec.
Saucissons mit Sauerkraut
Stopft das Maul und füllt die Haut,
Petit-cait und Käs de Chester,
Des poissons und Vogelnefer.
Zweischgenfuchen Confiture,
Pommes de terre à la monture.

Kommt deshalb zu mir in's Haus,
Und bleibt nicht wie Preußen aus;
Sonst ist euer Einfluß quitt,
Wer nicht kommt, der ist nicht mit.

Räthsel.

Brangt Geld und Silber auch rein und hell,
Kann schlau das Mänschen durch Spalten sich drängen,
Entleert der elektrische Strom auch schnell:
Doch heller kann leuchten, doch schlauer sich zwingen,
Doch schneller noch eilen nach weit und breit
Ein Vote des Weltalls zu jeglicher Zeit.
Verschließet die Thüren, verriegelt das Thor,
Versiegelt die Fenster, stellt Wächter davor,
Der Vote verlegt nicht Schloß, nicht Stein
Und schlüpfet dennoch in's Kämmerlein.

Auflösung der Homonyme in No. 74:
W e d s e l.

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 22. September 1863.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.
Kernen	106	fl. 6 kr. 20
Haber	—	—
Gerste	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 76.

Dienstag den 29. September

1863.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt das vierte Quartal. Bestellungen auf den Anzeiger für Stadt und Land wollen daher rechtzeitig bei der Unterzeichneten, von Auswärtigen entweder bei dem k. Postamt hier oder bei den betreffenden Postboten gemacht werden. Preis 27 fr., durch die Post bezogen 31 fr. vierteljährlich. Zu zahlreichen Bestellungen ladet höflich ein Schorndorf, 14. September 1863.

die Redaction.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Gewerbevereine.

Nachdem die Statuten der freiwilligen Vereine früherer Zunftgenossen, wie solche durch die Beschlüsse der im November vorigen Jahrs abgehaltenen Zunftversammlungen festgesetzt und vom Oberamt redigirt wurden, die Genehmigung der k. Kreisregierung erhalten haben, sind nunmehr zunächst die Organe dieser Vereine zu bilden, und zwar haben nach den Bestimmungen der §§. 7—9 der Statuten die Mitglieder der einzelnen Vereine einen Ausschuss von sechs Mitgliedern zu wählen, wovon wenigstens drei ihren Wohnsiß in Schorndorf haben müssen.

Für die Vornahme dieser Wahlen sind nachstehende Wahlkommissionen gebildet worden, an welche — beziehungsweise an deren Vorstände — spätesten bis zum 10. Oktober d. J. die auswärtigen Vereinsmitglieder ihre Wahlzettel, welche eigenhändig zu unterzeichnen sind, einzusenden haben, während die in Schorndorf wohnenden Mitglieder zur mündlichen Abstimmung vorgeladen werden.

Wahlkommissionen.

Namen der freiwilligen Vereine.	Mitglieder der Wahlkommissionen.
1) Bäcker:	Epitalpfleger Laur, Vorstand; Straub und Bregler.
2) Schreiner, Dreher, Glaser und Kammacher:	Stadtrath Schmid, Vorstand; Maier, Steinfestel.
3) Roth- und Weißgerber:	Stadtpfleger Herz, Vorstand; Chr. Bräuninger, Gottl. Weil.
4) Kalfschmiede:	Stadtrath Schmid, Vorstand; Herz, Wöhle.
5) Weber, Tuchschneider, Bortenwirker und Knopfmacher:	Laur, Vorstand; Schmid, Chr. Maier.
6) Maurer und Steinhauer:	„ „ Schmidt, Walker.
7) Metzger:	„ „ Bader, Schwegler.
8) Schuhmacher:	„ „ Kloy, Hirschberger.
9) Wagner:	„ „ Phil. Fischer, Chr. Gmähle.
10) Zimmerleute:	Schmid, Vorstand; Joh. Gg. Schempp, Schmitt.

Die Schultheißenämter haben für gehörige Bekanntmachung des Vorstehenden innerhalb ihrer Gemeinden Sorge zu tragen.
Den 24. September 1863.
K. Oberamt.
Zais.

Für die von den freiwilligen Vereinen früherer Zunftgenossen zu wählenden Ausschüsse werden von Seiten des Oberamtes folgende Mitglieder dieser Vereine vorgeschlagen.

- Schorndorfer.
- 1) Bäcker: Straub, Bregler, Hefz.
 - 2) Schreiner: Maier, Ruber, Chr. Widmeier.
 - 3) Gerber: Chr. Bräuninger, Gottl. Weil, Im. Weil.
 - 4) Kalfschmiede: Herz, Stadtrth., Fr. Wöhle, Johs. Ziegler.
- Auswärtige.
- Sumser von Beutelsbach, Schanbacher von Winterbach, Lauer von Wiedelsbach, Traber von Weiler, Mich. Bord von Winterbach, Bloß von da. Bräuninger, Rothgerber in Welzheim, Müller in Hebsack, Fischer in Ruderberg.

- 5) Weber: Gottl. Schmid, Chr. Maier, Tuchmacher, Louis Sauer, Bortenmacher.
- 6) Maurer: Schmidt, Werkmeister, Walker, Maurer, Baun, Maurer.
- 7) Metzger: Bäcker Schwegler, Johs. Walch.
- 8) Schuhmacher: Klotz, Hirscherger, Knecht.
- 9) Wagner: Alt Phil. Dan. Fischer, Alt Heint. Omähle, G. A. Fischer.
- 10) Zimmerleute: Johs. Schempp, Jak Kurz. Schorndorf, den 25. September 1863.

- Johs. Weinschenk von Hebsack, Johs. Jüngling von Melberg, Bernh. Heß von Geradstetten.
- Gottfr. Kurz von Geradstetten, Friedr. Feilerabend von Grunbad, Wilh. Kurz von Oberurbach.
- Johs. Eisenmann von Oberurbach, Jakob Bäcker von da, Chr. Bürkle von Haubersbrunn.
- Og. Weisskühn von Melberg, Kleinfnecht von Haubersbrunn, Ad. Bischoff von Schwaib.
- Kurz von Haubersbrunn, Pfizenmaier von Geradstetten, Schwarz von Schornbach.
- Fr. Beck von Winterbach.

R. Oberamt.
Zais.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.
Die hiesigen Apotheker zeigen hiemit ergebenst an, daß sie vom 1. Oktober an (die Wintermonate über) ihre Geschäftstokale um 9 Uhr schließen werden.

Zu vermieten hat
bis Martini ein größeres Logis mit mehreren Kammern, Bühne und Stallung
W. Häberle, Maler
in der Vorstadt.

Schorndorf.
Fettes Hammelfleisch
ist fortwährend zu haben bei
Gottlieb Hauber.

Kleine Erdbirnen kauft
Joh. Daimler senior.

Christian Heim hat schönen Säe-
Winterweizen zu verkaufen.

Ein gutes Stücke im Hof hat zu
verpachten, wer? sagt
die Redaktion.

Feinsten
Trauben-Zucker
zur Verbesserung und Vermehrung von Most und Wein, zum Fabrikpreise. —
Gebrauchs-Anweisung gratis bei
Kaufmann Suhl
in Beutelsbach.

Plüderhausen.
Im Besitze eines Lagers von
Trauben-Zucker
prima Qualität, zur Verbesserung und Vermehrung von Most und Wein zum Fabrikpreise —
Gebrauchs-Anweisung gratis — empfiehlt solchen zu geneigter Abnahme
J. J. Sigel.

Winterbach.
Bei Müller Speidel sind schöne halbenenglische Milchschweine zu haben.

Steinenberg.
Von heute an ist in hiesiger Ziegelhütte Kalk und Ziegelwaaren zu haben.

Verschiedenes.

Hall, 24. Sept. Am 21.—23. September wurde an den Geschworenen ein Fall vorgeführt, wie er vielleicht noch da und dort im Geheimen sich zutragen mag, aber gewiß selten zu einer öffentlichen Verhandlung kommt. Ist er schon deswegen einer ausführlicheren Berichterstattung werth, so ist er es noch mehr, weil er zeigt, in welcher Finsterniß und Unwissenheit, in welsch horrendem Aberglauben ein Theil unseres Volkes heute noch sich befindet. Die ganze ungläubliche, aber wahre Geschichte ist folgende:

Am 26. November v. J. wurde dem Stadtschultheißenamt Niederrhall von dem dortigen Bürger und Gemeinderath Friedrich Kraft angezeigt, daß dessen Bruder, der Weingärtner Johann Conrad Kraft dafelbst in höchst verschwenderischer Weise sein Vermögen dem Weber Friedrich Schauer von Forchtenberg zuwende. Johann Conrad Kraft hierüber vernommen, erklärte, er habe allerdings ungefähr 1500 fl. dem Schauer seit etwa 3 Jahren zugetragen, unter Anderem auch den Herbstloos von 1862 mit 250 fl. und müsse so handeln, und werde auch künftig so handeln, und er werde sich nicht scheuen, sein ganzes Vermögen zu opfern, denn es sei eine göttliche Offenbarung, woscher er Folge leiste; er würde, da Schauer voll göttlicher Offenbarung sei, sein Leben derowegen hingeben.

Kraft und seine mit ihm völlig einverständene Ehefrau wurde vor weiterer Vermögensverschleuderung verwahrt, auch mit Strafe und Entmündigung bedroht, allein vergeblich, denn sie hörten nicht auf, Geld und Geldeswerth auch fortan dem Schauer zuzuwenden. Nun wurden sie am 24. Dezember v. J. wegen Vermögensvergehung mit 24 Stunden Arrest bestraft und als sie sich auch um diese Strafe nicht kümmerten, sondern fortwährend erklärten, der Geist Gottes habe ihnen durch den Mund des Schauer geoffenbart, daß sie ihr Vermögen dem Schauer überbringen sollen, und als Schauer zugab, er könne „nicht geradezu“ widersprechen, daß er allerdings bis

jetzt ungefähr 1500 fl. von Kraft erhalten habe, wurden die Kraft'schen Eheleute am 2. Januar d. J. wiederholt wegen Vermögensverschwendung bestraft, auch vom Gemeinderath beschloffen, diesen Eheleuten, welche sofort freiwillig auf die Verwaltung ihres Vermögens verzichteten, einen Pfleger zu bestellen und bei dem Oberamtsgericht auf deren völlige Entmündigung anzutragen, zumal es sich — wie es in dem gemeinderäthlichen Beschluß heißt — auch darum handeln dürfte, ob dieselben bei vollem Verstande seien. Die sofortigen gerichtlichen Erhebungen ergaben gegen Schauer den Verdacht fortgesetzten gewerbmäßigen Betrugs.

Der Weber und Weingärtner Friedrich Schauer von Forchtenberg ist 40 Jahre alt, Vater von zwei Kindern, seit 1856 Wittwer. Hinsichtlich seines Prädicats gibt ihm der Gemeinderath seiner Heimathgemeinde in jeder Beziehung ein schlechtes Prädicat, namentlich sei er dem Trunk, der Wollust und dem Müßiggang ergeben. Er wurde wegen Trunksucht und Apatie, mehrmals auch wegen scandälösen Zuwandels und wegen Unzucht bestraft, und als Apat im „Hohenloher Boten“, öffentlich ausgeschrieben.

Seine eigene Mutter erhob vielfache Klage gegen ihn wegen seines Hanges zum Trinken und zum Müßiggang. Sein Vermögen ist überschuldet und das Gantverfahren gegen ihn eingeleitet.

Schon in den 1850er Jahren ging das Gerücht Schauer rühme sich der Prophetengabe, er weissage künftige Ereignisse, den bevorstehenden Weltuntergang, die Todeszeit gewisser Personen, er könne Geister erlösen, er verstehe auch die Kunst, Gestohlenes wieder herbeizuschaffen, und mehrere Zeugen erzählen, wie er auf eine ihnen unerklärliche Weise zu Gestohlenem ihnen wieder verholfen habe. Seit 1854 hielt Schauer religiöse Zusammenkünfte, wobei er in „Entzündungen“ verfallen und den Anwesenden „Offenbarungen“ gemacht haben soll. Ueber diese Entzündungen will Schauer keinen Aufschluß geben können, denn er habe, behauptet er, „nacher nie gewußt, was geschehen sei“; er sagt: „es habe ihn eben schnell überfallen“, es sei gewesen wie ein jäher Schlag.“ Die Anhänger des Schauer haben über diese Entzündungen Folgendes bezeugt: die Versammelten haben mit Gebet, Bibellesen und Singen eines Geistlichen Liedes ihre Andacht eröffnet, sodann habe sich Schauer niedergelegt „Hände und Füße von sich gestreckt“ „er sei ganz steif geworden wie todt“ und habe dann nach der Meinung der thörichten Leute „göttliche Offenbarungen geredet.“

Zuweilen mußte man ihn während der „Entzündung“ mit einem weißen Tuch zudecken und am Schluß des Gaukelspiels durch das Tränkseln eines Tropfens Wasser auf das Kinn oder auf die Brust oder mittelst eines Händedrucks aus dem „Entzündungsschlaf“ wecken. Diese Entzündungen fanden gewöhnlich an Sonn- und Feiertagen statt und es wurde der Tag und die Stunde der nächstfolgenden in der vorhergehenden bekannt gemacht. Was Schauer hiebei „offenbarte“ wurde bis zum Jahr 1859 (seither nicht mehr) von seinen Anhängern aufgeschrieben, doch habe es auch Offenbarungen gegeben, „wo nicht jetes habe dabei seyn dürfen“ und diese seien nicht geschrieben worden; es habe geheissen, „die Weibsteute können das Maul nicht halten.“ (Fortsetzung folgt.)

Wien, 21. Sept. Man kündigt sich hier nicht darüber, daß der europäische Friede ernstlich bedroht ist, wenn sich der Zustand in Polen den Winter über behauptet, und man beabsichtigt deshalb Schritte zu thun, um bei Zeiten der drohenden Gefahr die Spitze abzubreaken. Es sollen in dieser Richtung Verhandlungen mit dem englischen Cabinet stattfinden, deren Zweck darin besteht, die preussische Regierung zu bewegen, die Politik, welche sie bis jetzt dem polnischen Aufstande gegenüber beobachtet hat, in einer den Interessen des europäischen Friedens entsprechenden Weise zu modificiren und namentlich die eine wahre Gefahr für den Frieden bildende Convention vom 8. Februar zu annulliren. Daß dadurch die Gefahr für den europäischen Frieden wesentlich vermindert werden muß, dürfte wohl von Niemand in Zweifel gezogen werden.

Breslau, 24. Septbr. Die „Breslauer Ztg.“ berichtet, daß Oberst Ebuschin, welcher sich bei den Zerstörungen in dem Palaste des Fürsten Zamoysti hervorgethan, gestern in Warschau ertödtet worden ist.

Paris, 23. Sept. Man liest in der France: Die letzten Antworten des Fürsten Gortschakoff haben in London denselben Eindruck gemacht, als in Paris. Die drei Höfe fahren fort auf die vollständige Weise im Einverständnis zu seyn und es wäre nicht unmöglich, daß die Ereignisse Frankreich und England zu einem einzigen Einvernehmen führen könnten dessen Zweck seyn würde den Eventualitäten entgegenzutreten, welche die gegenwärtige Lage hervorrufen könne.“

Warschau, 21. Sept. Ich kann nicht umhin, Ihnen heute in Ergänzung meines vorgelegten und gestrigen Berichtes über die am 19. stattgehabte Plünderung des Jamoskischen Hauses noch mehrere einzelne Thatsachen mitzutheilen. Anfänglich wurde der Werth der zerstörten und geraubten Gegenstände auf eine halbe Mill. Thaler geschätzt, jetzt ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß der wirkliche Schaden diese Summe weit übertrifft. Mehr aber als alle materiellen Verluste empören die an den unglücklichen Bewohnern der Häuser verübten Mißhandlungen und Gewaltthatigkeiten. Sämmtliche männliche Einwohner wurden mit Kolben geschlagen und gebunden nach der Citadelle transportirt, unter andern der junge Graf Jamoski und sein Schwager Fürst Lubomirski. Letzterem wurde eine Summe von 50,000 Th. in polnischen

Pfandbriefen geraubt. Die Fürstin Lubomirski erhielt Kolbenstöße, weil sie einem plündernden Soldaten ihren Brillantarmband nicht geben wollte. Auch Offiziere sollen sich an der Beute betheiligt haben. Verhaftet wurden in Folge des Ereignisses theils in den zwei Jamoskischen Häusern, theils auf der Straße gegen 800 Personen. Der bedeutende Weinkeller des Colonialwaarenhändlers Krupedi wurde von den Soldaten theils geleert, theils die Weinfässer ausgezapft, ebenso die Fässer mit Rum. K. selbst wurde von den Kosaken geschlagen und gebunden nach der Citadelle abgeführt und soll heute vor Gram und Schreck einen Schlaganfall gehabt haben. Der unglückliche Mann wird vielleicht den Verlust seines mit Schweiß erworbenen Vermögens nicht überleben. Die an die Jamoskischen Grundstücke angrenzenden Kellergewölbe der Kreuzkirche wurden ebenfalls revirtirt. Man drang bewaffnet in die heiligen Räume ein und verübte allerlei Unfug. Die auf solche Art provanirte Kirche wurde von der geistlichen Behörde sofort geschlossen. (Echl. Ztg.)

Königin Hortense.

(Fortsetzung.)

Am 12. April hielt der Graf von Artois, welchen König Ludwig XVIII. sich selber vorgezogen und ihn mit der Würde eines General-Lieutenants von Frankreich begleitet hatte, seinen Einzug in Paris. Das Volk empfing ihn mit kalter Neugierde und die Truppen der Allirten bildeten Spalier auf dem Wege zu den Tuilerien, in welchem die Damen des Fauburg St. Germain ihn mit glühendem Enthusiasmus und geschmückt mit weißen Lilien und weißen Cocarden empfingen. — Das Volk, wie gesagt, empfing den Grafen v. Artois, den Bruder des Königs, schwiegend, bald aber begann es zu murmeln, als es von dem Vergleich erfuhr, welchen der General-Lieutenant mit den Allirten abgeschlossen. Die Bourbonen waren so unschuldig, sich wieder als Herren von Frankreich zu sehen, daß es ihnen gar keine Ueberwindung kostete, um so rasch als möglich zu diesem Zwecke zu gelangen, alle die Eroberungen Frankreichs, die mit französischem Blute erkauften und noch von Franzosen besetzten festen Plätze wieder herauszugeben und Frankreich wieder in den Grenzen herzustellen, welche es vor der Revolution gehabt. Die Franzosen, welche Napoleon verlassen, weil sie der ewigen Kriege müde geworden, sie waren doch noch stolz auf die Eroberungen, welche sie unter Napoleon gemacht, und dieses Aufgeben derselben verlegte ihren Stolz und ihr Nationalgefühl. Diese Bereitwilligkeit der heimkehrenden Bourbonen, Frankreich zu verkleinern, war ihre erste That und ihr erster Fehler und damit nahm das Murren des Volkes über die Restauration seinen Anfang.

Die Königin Hortense hatte sich endlich den Bitten und Vorstellungen ihrer Mutter, welche nach Malmaison zurückgekehrt war, und ihrer Freunde gefügt, sie war nach Paris gekommen. Man hatte ihr ja oft wiederholt, daß sie es ihren Söhnen schuldig sei, ihnen eine Zukunft und ein Vermögen zu sichern, als daß sie nicht

ihr persönliches Widerstreben hätte überwinden und sich diesem neuen Gebot der Pflicht hätte fügen sollen.

Sie war also auf einige Tage nach Paris in ihr Hotel zurückgekehrt, dessen Dede und Stille mit trauriger Vereinsamkeit sie an die verlorene Größe erinnerte. Diese Säle, welche einst der Versammlungsort so vieler Könige und Fürsten gewesen, standen jetzt verödet und trugen auf ihren beschmutzten Parquets die Spuren der Verwüstungen dieser heillosen Soldaten, denen das Hotel in letzter Zeit als Kaserne gedient. Jetzt hatten sie auf Begehren des Jaren das Hotel verlassen, aber auch die Treue der Königin hatte es verlassen. Treulos und undankbar hatten sie der untergegangenen Souveränität den Rücken gekehrt und waren diesem Gewitter entflohen, das die Krone ihrer Herrin zerstampferte hatte.

Als Kaiser Alexander daher, von der Ankunft der Königin in Paris benachrichtigt, sofort zu ihr in ihr Hotel eilte, kam ihm die Königin allein bis in das äußerste Vorzimmer entgegen.

„Sire,“ sagte sie mit einem sanften Lächeln, „ich habe Niemand mehr, um sie mit hergebrachter Ceremonie empfangen zu können. Mein Vorfaal ist ganz verödet.“

Der Anblick dieser vereinsamten Frau, dieser Königin ohne Krone, ohne Land, ohne Vermögen, ohne Schutz und Beistand, welche dennoch mit heiterem Auge und einem sanften Lächeln in allem Liebreiz der Schönheit und der Weiblichkeit ihm gegenüber stand, machte einen tiefen, bewältigenden Eindruck auf den Kaiser und seine Augen füllten sich mit Thränen.

Die Königin sah es, und beehrte sich zu sagen: „aber was thut das? Ich denke nicht, daß die mit vergoldeten Livreen angefüllten Antikambres diejenigen, welche kommen, mich zu besuchen, glücklicher machen würden, und ich selber bin glücklich, Ihnen allein die Hohenneurs meines Hauses machen zu können. Ich habe also nur gewonnen.“

Der Kaiser nahm ihre Hand und indem er die Königin in ihr Zimmer führte, sprach er zu ihr mit jenem sanften, schwermüthigen Ausdruck der ihm eigen war, und beklagte es fast mit bitterem Vorwürfen gegen sich selbst, daß er mit die Schuld daran trage, daß der Kaiser und seine Familie jetzt so unglücklich und von dem Schicksal zerstückelt seien. Er beschwor die Königin, sodann ihren Entschluß, Frankreich zu verlassen, aufzugeben, und sich ihrer Mutter und ihren Freunden zu erhalten, er sagte ihr, daß, indem sie so ihr Vaterland, ihre Freunde und ihre Rechte aufgeben wolle, sie sich eines Vergehens gegen ihre eigenen Kinder schuldig machen würde, gegen diese beiden Söhne, welche von ihr ein Vaterland und ein Vermögen zu fordern hätten.

Die Königin mußte endlich von diesen so beredten, so innigen Vorstellungen überwunden werden und mit hervorströmenden Thränen erklärte sie sich bereit, wenn es das Wohl ihrer Söhne erheischte, in Frankreich zu bleiben.

„Bis jetzt,“ sagte sie, „hatte ich meine Entschlüsse nur in Bezug auf das Unglück gefaßt, ich war ganz resignirt und ich habe gar nicht daran gedacht, daß mir noch irgend etwas Glückliches geschehen könnte, ich weiß also auch jetzt nicht, was ich fordern und wollen kann. Nun bin ich entschlossen, für mich und meine

Kinder nichts anzunehmen, was nicht unserer angemessen und würdig ist, und ich weiß nicht was das seyn könnte."

Der Kaiser reichte ihr mit einem sanften Lächeln die Hand.

"Nun wohl, verlassen Sie sich auf mich," sagte er. Sie bleiben also in Frankreich?"

"Sire, Sie haben mich überzeugt, daß es für die Zukunft meiner Söhne notwendig ist. Ich bleibe also!"

Der Kaiser hielt Wort, er verteidigte die Rechte und Ansprüche der Königin von Holland und ihrer Kinder, er verteidigte sie gegen das Uebelwollen der Bourbonen, gegen die Mißgunst der Royalisten und die Ungeheuerlichkeit der Allirten; ihm allein und seiner Festigkeit verdankte es die Familie des Kaisers, daß dieser Paragraphe des Traktats vom 11. April, in welchem der König Ludwig XVIII. sich den Allirten gegenüber verpflichtete, daß die Titel und Würden jedes Mitgliedes der Familie des Kaisers Napoleon anerkannt und ihnen nicht genommen werden sollten, etwas mehr, als nur eine bloße Phrase blieb. Des Kaisers immer wiederholten Bemühungen gelang es endlich, Hortensen von Ludwig XVIII. ein Besitztum und einen Titel auszuwirken, der ihre Stellung sicherte. Nur auf die dringenden Forderungen des Zaren ernannte König Ludwig Hortense zur Herzogin v. St. Leu und erhob ihre Besizung St. Leu zu einem Herzogthum.

Aber dies geschah nur mit Widerstreben u. nur unter dem Druck dieser Verpflichtungen, welche Ludwig XVIII. gegen die Bundesgenossen hatte, die ihm seinen Thron wieder gegeben, Verpflichtungen, welche die Bourbonen eben so gern hätten hinweg leugnen mögen, als die ganze Zeit der Revolution und des Kaiserthums.

Dem die Bourbonen schienen wirklich nur wie aus einem langen Schlaf zu erwachen und wunderten sich sehr, daß die Welt während dessen weiter gegangen war. Nach ihrer Meinung mußte Alles auf dem Punkt stehen seyn, auf welchem sie es vor zwanzig Jahren verlassen hatten, und sie wollten wenigstens jetzt das, was dazwischen lag, negiren. König Ludwig zeichnete daher seinen ersten Akt als im neunzehnten Jahre seiner Regierung" und versuchte in allen Dingen unmittelbar an das Jahr 1789 anzuknüpfen. Deshalb waren die Patentbriefe, in welchen Hortense von Ludwig XVIII. zur Herzogin v. St. Leu ernannt wurde, in einer für die Königin beleidigenden Weise abgefaßt, denn es war darin gesagt, "der König ernennet die Mademoiselle Hortense v. Beauharnais zur Herzogin v. St. Leu." — Die Königin erklärte, diesen Titel unter solchen Umständen nicht annehmen zu wollen und wies die Patentbriefe zurück. Erst auf des Zaren zürnende Forderung entschloß sich Herr v. Blacas, der Premierminister des Königs, zu einer andern Redaktion der Patentbriefe und es hieß jetzt: "der König ernennet Hortense Eugene, mit inbegriffen in dem Traktat vom 11. April, zur Herzogin v. St. Leu." — Das war freilich eine sehr neigende und verdeckte Anerkennung des früheren Ranges der Königin, aber es war wenigstens keine Erniedrigung mehr, sie anzunehmen.

Eben so viele Schwierigkeiten machte den Bourbonen der Vicekönig von Italien, der

alle und von Jedermann geliebte Eugen, welcher auf ausdrückliches Begehren und Wünschen des Zaren nach Paris gekommen war, um seine Zukunft zu sichern. Der König konnte dem tapfern Helden des Kaiserreichs, dem Schwiegerjohn des Königs von Bayern, welcher mit zu den Allirten gehörte, seine Anerkennung nicht versagen u. als Eugen wünschte, sich dem König vorzustellen, ward ihm sogleich eine Audienz bewilligt. Aber wie sollte man ihn empfangen? Welch einen Titel sollte man dem Stiefjohn Napoleons, dem Vicekönig von Italien, geben? Es wäre allzu lächerlich gewesen, die Absurdität des Patentbriefes Hortensens zu wiederholen und Eugen "Vicomte v. Beauharnais" zu nennen, aber ihm den Königstitel bewilligen, würde die legitime Würde der Dynastie compromittirt haben. König Ludwig erlaubte also einen geistreichen Ausweg. Als der Herzog von Numond den Prinzen Eugen einführte näherte sich ihm der König mit einem freundlichen Lächeln, indem er sagte: "mein Herr Marschall von Frankreich, ich bin erfreut, Sie zu sehen!"

Eugen, der seine Begrüßung eben abwarten wollte, hielt ganz verstummt inne und schaute hinter sich, um zu sehen, mit wem der König wohl spr. etc. Ludwig XVIII. lächelte und fuhr fort: "Sie, mein Herr, sind Marschall von Frankreich. Ich erenne Sie zu dieser Würde."

"Sire," sagte Eugen sich tief vernieugend, "ich bin Sw. Majestät sehr verbunden für Ihren guten Willen, aber das Unglück des Ranges zu welchem mein Schicksal mich erhoben hat, erlaubt mir nicht, den edlen Titel, mit dem Sie mich beehren, anzunehmen. Ich bin ihnen sehr dankbar dafür, aber ich muß ihn ausschlagen."

Die Kriegslust des Königs war somit aus dem Felde geschlagen und Eugen gieng als Sieger aus diesem Begegnen mit dem König hervor. Er war nicht genöthigt, Wohlthaten von dem König von Frankreich anzunehmen, denn sein Schwiegervater, der König von Bayern, ernannte Eugen zum Prinzen des bayerischen Königshauses und errichtete für ihn das Herzogthum Leuchtenberg. Dahin zog sich Eugen zurück und lebte dort an der Seite seiner Gemahlin, umgeben von seinen Kindern schöne und friedliche Jahre der Ruhe und des Glücks, bis ihn der Tod im Jahre 1824 den Armen seiner traurigen Familie entrieff.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Jahre nach dem zweiten Feldzuge gegen die Franzosen im Jahre 1815 kam aus London nach Hefsen ein Paket, das eine ziemlich ansehnliche Geldsumme enthielt, unter der Adresse: "An den Kanonier Schmeck, ehemaligen bei der englischen Fremdenlegion." Dieses Paket wanderte, da der Adressat nicht zu ermitteln war, von einem Postamte zum andern und ward endlich erbrochen, wobei sich dann ergab, daß noch eine große goldene Verdienstmedaille von bedeutendem Werthe in dem Paket enthalten war. Nachdem dieses Paket nun schon längere Zeit amlich niedergelegt, aber auch alle Bemühungen vergeblich gewesen waren, den Adressaten zu finden, führte die Spur endlich auf einen Wegarbeiter Schmeck in Halsted, von dem es sich auch wirklich ergab, daß er bei der englischen Fremdenlegion gewesen war.

Er ward also vor das Amt zu Rauschenberg beschieden und hin und her nach seinen Erlebnissen in dem Feldzuge gefragt. Er erzählte auch Manches, endlich aber wurde ihm vorgehalten, er müste eine ganz besonders hervorragende That gethan haben, sonst würde er doch nicht diese Verdienstmedaille erhalten haben, nebst einer so bedeutenden Summe, die als der Betrag einer Pension an den Inhaber jener Medaille ausgezahlt werden sollte, wobei zugleich die Nachzahlungen für die schon verfloffenen Jahre berechnet waren. Der Mann wußte jedoch seine glänzende That anzuführen, die er gethan haben sollte. Endlich fällt ihm nach langem Besinnen ein, es müste wohl am Ende die "Geschichte mit dem Kanone" seyn, und dazu aufgefodert, erzählt er denn folgende Geschichte: Als der Herzog von Wellington in der Schlacht bei Waterloo vor der Ankunft der Preußen den Andrang des ganzen französischen Heeres auszuhalten hatte, war es unserm Kanonier Schmeck bei seiner Batterie etwas unbehaglich geworden, in Folge des allzu starken Kanonendonners. So gieng er denn abseits und trank sich erst "Kurassch" in den Leib aus seiner Feldflasche. Bei diesem Geschäfte war es ihm jedoch zugestehen, daß er sich etwas mehr als die beabsichtigte "Kurassch" angetrunken hatte, und so war ihm noch das Weitere zugesessen, daß er, trotz des fürchtbaren Kanonendonners, bei seiner Kanone, die er zu bedienen hatte, eingeschlagen war, wobei ihm das Schloß selbst zum Ruhelager diente. Aus diesem Schlafe wachte er nun endlich wieder auf, er weiß nicht, wie lange lange er geschlafen hat, und war noch nicht ganz nüchtern von seinem Kurasschrunk; doch war der Anblick, der sich ihm jetzt darbot, sehr dazu geeignet, alle Nebelschleier von seinem Gehirn zu entfernen. Die sämmtliche Mannschaft der Batterie, bei der er stand, war durch die französischen Scharschützen bedrückt worden, und zwar so rauh, daß keines der geladenen Geschütze hatte losgebraunt werden können. Außerdem braust eben ein französisches Reiterregiment heran, um die Geschütze zu nehmen, und es befindet sich eben in der rechten Schußweite den Geschützen gegenüber. Da war nicht lange Zeit zum Besinnen, er springt auf, ergreift eine Lunte, brennt das nächste Geschütz los, läuft nun an der ganzen Batterie her und thut dasselbe mit den übrigen Geschützen. Der Erfolg war fürchtbar, der Kartätschenhagel hatte fast das ganze Regiment mit einem Male vernichtet. "Weiter wars nir," setzte der ehemalige Kanonier hinzu.

Schorndorf.
Nächsten Donnerstag ist frischgebrannter
Kalk und Ziegelwaaren
in hiesiger Ziegelhütte zu haben.
Erzinger.

Fruchtpreise.
Winnenden am 24. September 1863.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.		nieders.
		fl. fr.	fl. fr.	
Kernen 1 Centner	5 45	5 40	—	—
Dinkel "	4 20	4 12	4 6	—
Haber "	2 42	2 42	2 36	—
Weizen 1 Einri	—	—	—	—
Gerste "	1 —	56	—	—
Roggen "	1 12	—	—	—
Ackerbohnen "	1 20	—	—	—
Weißkorn "	1 20	1 —	—	—
Wicken "	—	—	—	—
Erbsen "	—	—	—	—
Linjen "	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No 77.

Samstag den 3. Oktober

1863.

Amliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.
Nachdem dem Gemeinderath zu Ohren gekommen ist, daß der Besitzer der untern Mühle (früheren Stadtmühlmühle)

Johannes Krämer
seiner Verbindlichkeit als solcher "die hiesigen Einwohner als Wahlmännern zu bedienen,"

nicht nachkomme, wurde derselbe vor den Gemeinderath berufen und ihm insinuit, daß er die Verbindlichkeit habe, alle hiesigen Einwohner, welche Früchte zum Mahlen in seine Mühle bringen, nach der Zeit des Eintreffens derselben ohne Aufenthalt zu bedienen, da seine Mühle ursprünglich nichts als eine Kundemühle sei, als welche solche sein Schwiegervater durch Kaufvertrag vom 4. März 1822

von der Stadt erworben habe, und daß durch die ihm von der K. Kreis-Regierung gestatteten Turbinen-Einrichtung hierin nichts geändert worden sei, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.
Den 28. September 1863.
Gemeinderath.
Vorstand: **Palm.**

Schorndorf.
In Folge der bei dem Gemeinderath vorgekommenen Beschwerde, daß der Besitzer der sog. Epitalmahl-Mühle

Jakob Hahn
bei der Bedienung seiner Wahlmännern den Auswärtigen gleiches Recht wie den hiesigen Einwohnern einräume, ja denselben sogar oft noch den Vorzug gebe, wurde Müller Hahn vor den Gemeinderath geladen, und ihm insinuit, daß er vermöge des Kauf-Vertrags die Verbindlichkeit habe, zunächst die hiesigen Einwohner zu bedienen, welche Früchte zum Mahlen in seine Mühle bringen, und daß er Auswärtige erst dann bedienen dürfe, wenn die hiesigen Einwohner zuvor befriedigt seyn werden, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.
Den 28. September 1863.
Gemeinderath.
Vorstand: **Palm.**

Schorndorf.

Morgens Sonntag den 4. d. Mts. wird die General-Berordnung vom 13. April 1808 betreffend die Feuerpolizeigesetze auf dem Rathhaus nach dem Vormittags-Gottesdienst der Einwohnererschaft publicirt, wobei sich dieselbe zahlreich einfinden wolle.
Den 2. October 1863.
Stadtschultheißenamt.
Palm.

Schorndorf.

Die Gemeindepflegen werden an baldige Einsendung der verfallenen 1/4-jährigen Steuern erinnert.
Den 30. September 1863.
Oberamtspflege.
Fuchs.

Adelberg.

Ueber die Herstellung einer Treppe zum hiesigen Kirchturm wird am Montag den 5. Oktober d. J., Morgens 8 Uhr, ein Abstreichs-Accord vorgenommen, wozu tüchtige Meister eingeladen werden.
Ueberschlagssumme:
Maurerarbeit 67 fl.
Zimmerarbeit 80 fl.
Den 26. September 1863.
Kirchenconvent.

Winterbach.

Diejenigen Personen von auswärtigen Orten, welche Sand oder Kies aus den hiesigen Kiesplatten beziehen wollen, haben bei dem hiesigen Feldschützen nachzusuchen und für jeden Wagen eine Abgabe von 15 fr. haar zu bezahlen, widrigenfalls sie Strafen zu gewärtigen haben.
Die Herrn Ortsvorsteher der umliegenden Orte werden um gefällige Bekanntmachung gebeten.
Den 1. Oktober 1863.
Gemeinderath.

Winterbach.

Gingestellter Hund.
Bei einem hiesigen Bürger hat sich ein **Blayer Hund**, Ulmer Race, eingestell; der rechtmäßige Eigentümer kann sich inner 8 Tagen bei unterzeichneter Stelle melden.
Den 30. September 1863.
Schultheißenamt.

Winterbach.

Ein vor 14 Tagen gefundenes Schaf kann innerhalb 8 Tagen vom rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden, widrigenfalls dasselbe dem Finder zuerkannt würde.
Den 2. October 1863.
Schultheißenamt.

Oberberken.

Jagd-Verpachtung.
Die Jagd auf Ober- und Unterberker Feldmarkung wird am Donnerstag den 8. Oktober 1863, Nachmittags 3 Uhr, auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu sich Liebhaber einfinden wollen.
Den 30. September 1863.
Schultheißenamt.
Seizer.

Beutelsbach.

Die hiesige Stiftungspflege hat fl. 500. — und der Schulfond fl. 80. — gegen die gefeßliche Sicherheit auszuleihen.
Stiftungspfleger **Dubl.**

Privat-Anzeigen.

Sonntag den 4. Oktober, Abends 4 Uhr, **Versammlung** in der Krone.